

fund, sondern auch in den Zügen und dem ganzen Wesen eines Menschen? Auch da gestaltet sich nichts, wo ein Eindruck den andern vertilgt. Das Gemüt dessen, der alles liest, was der Zufall herbeibringt, gleicht dem Himmel an einem stürmischen Tage, wo wechselndes, hin- und herz ziehendes Gewölk den Lichte nur selten einen Durchblick vergönnt. „Nicht vieles, aber recht!“ ist eine treffliche Lehre in tausend Dingen und auch beim Lesen. Setze noch hinzu: aber das Beste, das Gehaltreichste, das Würdigste, das, was Mühe kostet, und das alles nicht einmal, sondern oft. Fragst du aber nach dem zweiten Theile der Lehre, so wisse, daß recht lesen heißt, mit Aufmerksamkeit und Verstand lesen! Ein Buch, bei dem du nichts denken kannst, nimm lieber gar nicht zur Hand; ein gedankenvolles aber laß deinen Freund sein, mit dem du dich so lange besprichst, bis du seiner Gedanken mächtig bist und sie mit den deinen verwebt hast. Wenn du selbst schon ein eigenes Grundstück und geistiges Besitztum hast, so schlage getrost von dem Eigentum deines Autors so viel dazu, als sich zu jenem paßt, und du hast nicht zu fürchten, daß du wegen Berrückung der Grenzsteine in Anspruch genommen werdest. Alles, was du auf diese Weise erwirbst, ist ein guter und ehrlicher Erwerb, und die Früchte, die du auf solchem Grund und Boden ziehest, gehören nach allen Rechten dir.

Die schlimmste Feindin der Bildung wie des Guten überhaupt ist die Trägheit. Wer sich ihr hingibt, ist des geistigen Todes Raub. Hinter ihr her geht die Unaufmerksamkeit, die von den sparsamen Körnern, die aus der Hand der Trägheit fallen, keines in den Boden eindringen läßt. Willst du diese Feindinnen bannen, so nimm mit dem Buche auch die Feder zur Hand! Wenn du damit anfängst, dir das anzumerken, was dich in einem Buche vorzüglich anspricht, so wirst du dich bald imstande sehen, mit dem Buche selbst zu sprechen, dem Autor vor- oder nachzudenken, ihn zu bestreiten oder zu verteidigen. Es kann sein, daß du oft irrst; aber nur auf diesem Wege wirst du lernen, deine eigenen Irrthümer zu berichtigen, die bei dem trägen Lesen wenig Gefahr laufen, in ihrem Besitze gefürt zu werden. Der Kopf eines trägen Lesers ist wie die Büchse eines bettelnden Blinden, die jede Art von Münze ohne Unterschied aufnimmt und sich ebenso leicht mit dem Falschen und Untauglichen als mit dem Brauchbaren füllt. Auch der lebhafteste Geist ist bisweilen träge, und der furchtbarste Boden ist oft tot, wenn er nicht zum Erzeugen aufgefordert wird. Es ist aber wohl schwerlich irgend ein Kopf, in welchem nicht einige Gedanken ruheten, so wie es keinen Körper gibt, der nicht einige Wärme und elektrischen Stoff enthält. Reibe ihn nur auf die rechte Weise, und du wirst ihm schon Wärme abgewinnen und Funken ziehen. Ein gedankenreiches Buch ist das beste Reibzeug und die Feder der beste Konduktor. Haben die Gedanken einmal den rechten Weg gefunden, so folgen sie schnell, und du hast die stillen Freunde der Autorschaft ohne ihre Kümmernisse. Der erste Erfolg stärkt den Mut und die Kraft, und du wirst dein Kapital unter den Augen wachsen sehen. Es steht in deiner Gewalt, es jeden Tag zu vermehren, und du wirst dir dabei keinen Geiz vorwerfen dürfen. Was du davon ausgibst, kommt dir mit Zins zurück, und die besten Köpfe arbeiten für dich. Je früher du anfängst, desto besser.

Manch art'ges Büchlein läßt sich einmal lesen,  
Du dem der Leser nie dann wiederkehrt;  
Doch was nicht zweimal lesenswert gewesen,  
Das war nicht einmal lesenswert.

(G. Rüdert, „Dierzeilen“.)